

einer Verfolgung erzählen und nur die beiden christlichen Autoren Lactanz und Eusebius von ihrem Verlauf zu berichten wissen. Lactanz lebte in Nikomedia, als dort am 23. Februar 303 eine christliche Kirche auf kaiserlichen Befehl hin zerstört wurde und am folgendem Tage ein christenfeindliches Edikt erschien. Er erklärt die plötzliche Wandlung der kaiserlichen Politik damit, dass Diocletians gewohntes Opfer ohne Erfolg geblieben sei, weil christliches Hofpersonal der Handlung beigewohnt habe und er daher die ganze Hofdienerschaft zum Opfer gezwungen und die Widerstrebenden habe auspeitschen lassen. Sein Caesar, der Illyrier Maxentius, der ihn in Nikomedia besuchte, habe dann eine allgemeine Christenverfolgung angeregt und mit Unterstützung des Kronrates auch durchgesetzt. Vergegenwärtigt man sich, dass Diocletian sich seit langer Zeit die Pflege der altrömischen Staatsreligion ~~sich~~ zur Aufgabe gemacht hatte, so ist es verständlich, dass er dem Drängen schliesslich nachgab, nachdem er schon vorher eine Verfolgung der Manichäer angeordnet hatte. Sein Zorn nahm zu, als die Christen in Antiochia und in Kapadokien kleine Putsche machten, und nun nahmen die Verfolgungen Formen an, die alle bisher erfolgten an Grausamkeit weit übertrafen. Davon berichtet ausführlich Eusebius im 8. Buche seiner Kirchengeschichte. Tatsächlich war aber die Zahl der Opfer nur in Afrika grösser, und die Abdankung des erkrankten Diocletian am 1. Mai 305 in Nikomedia schuf sofort eine neue Lage: Augusti wurden Konstantius, der bisherige Caesar von Gallien, Britannien und Spanien, Galerius, der bisherige Caesar im Illyricum, der die Christenverfolgungen fortsetzte, und als Konstantius 306 starb, trat dessen Sohn Konstantin an seine Stelle, der spätere Konstantin d. Gr., während in Rom Maxentius, der Sohn des Maximian, den Thron bestieg; Konstantin regierte fortan in Gallien und Britannien mit der Hauptstadt Trier, Maxentius in Italien, Afrika und Spanien, mit der Hauptstadt Rom, und zwischen diesen beiden wurde dann nach dem Tode des Galerius der Kampf um Rom im Jahre 312 ausgekämpft mit dem Ergebnis, dass Konstantin der Sieger blieb. Auf die Einzelheiten der Auseinandersetzungen näher einzugehen, ist an dieser Stelle ebenso unnötig, wie auf die sofort sich an den Sieg Konstantins schliessenden Berichte über göttliche Wunder, die Konstantin in der Schlacht am Ponte Molle erlebt habe, von denen uns Eusebius ausführlich erzählt hat. Wichtiger ist das, was von den letzten Tagen des Galerius erzählt wird. Er hatte kurz vor seinem Tode von Nicomedia aus ein Toleranzedikt am 30. April 311 erlassen, das insofern von Bedeutung ist, als der sterbende Kaiser, der einstige scharfe Christenverfolger im Osten des Reiches, seinen Verzicht auf die Verfolgung damit erklärt, seine Absicht, die Christen zum Staatskultus zurückzuführen, seien nicht erreicht worden. Das war ein politisch höchst wichtiges Eingeständnis: das Christentum war nach der Ansicht dieses Kaisers nicht mehr zu vernichten. Dieselbe Auffassung der Lage liegt dem sogen. Toleranzedikt von Mailand im Jahre 313 zu Grunde, das Konstantin zusammen mit Licinius, der von Galerius zum Mitregenten des Ostens ernannt worden war, gelegentlich von dessen Hochzeit mit der Konstantia, der Schwester des Konstantin, erliess: das Christentum erhielt durch dieses Mailänder Toleranzedikt volle Kultfreiheit und Gleichstellung mit allen anderen Religionen des Reiches. Das Edikt galt zunächst nur für den Westen, aber als Licinius in schnellem Entschluss den Augustus des Ostens Maximian angriff und besiegte, dehnte Maximian als nunmehriger Alleinherrscher des Ostens das Edikt auch auf den Osten aus. Der Kampf um den Endsieg zog noch Licinius schon bald vom Christentum wieder ab, und so stand die folgenreiche Auseinandersetzung dieser beiden Kaiser auch unter dem Zeichen des religiösen Gegensatzes: Licinius, 323 bei Adrianopel und Chalcedon besiegt, wurde 325 in Thessalonich hingerichtet. Konstantin war Alleinherrsherr im ganzen römischen Reich. Von diesem Augenblicke an war auch der Sieg der Kirche entschieden: denn wie man auch über Konstantins christlichen Glauben urteilen mag, an dem Entschluss des Kaisers, die Kirche in das neuorganisierte römische Reich als eine feste Stütze einzufügen, ließ sich nichts ausrichten.

1853, die für viele Jahre das französische Hochschulwesen bestimmt hat. Nachdem der französische Kompendiumsformalismus von St. Grégoire des Lassus, *La correction de l'orthographe*, in: *Recueil de l'Université de Bruxelles* 36 (1939-40) und in *Recueil d'études* 7 (1939) S. 645-661; 15 (1933) S. 616-629, eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Darauf folgt die *Correspondance* zwischen dem Herausgeber dieser *Recueils*, dem französischen Hochschullehrer Dr. Léonard, Schriftsteller und Rechtsphilosoph, und dem französischen Hochschullehrer Dr. J. L. Lévy.